

Künstler-Berufsverbände
- Bundesverbände
- Landesverbände
z.H. Verbands-Vorstände /
-Geschäftsführer / -Vertreter etc.

Projekt-Kommunikation:
e-Mail: cs@kuenstler-fragen.de
Phone: 0341 / 3069 0172
Mobil: 0151 / 1941 5445
Fax: 0341 / 3069 0174
Künstler-Befragung im Internet
www.kuenstler-fragen.de
Zugangspasswort: kunst2005

Leipzig/Berlin (zweite Aussendung) am 30. 06. 2005

Untersuchung: „Existenzgründung und Existenzsicherung für selbstständig und freiberuflich arbeitende Künstlerinnen und Künstler“ – i.A. der Enquete Kommission „Kultur in Deutschland“

Sehr geehrte Damen und Herren,

der 15. Deutsche Bundestag hat die Enquete-Kommission „Kultur in Deutschland“ mit Untersuchungen zur wirtschaftlichen Situation künstlerisch tätiger Freiberufler und Selbstständiger in Deutschland, den Voraussetzungen für deren erfolgreiche Arbeit als Freiberufler und zu Möglichkeiten der Verbesserung ihrer oft sehr schwierigen Situation beauftragt. Als Berufs- oder Branchenverband vertreten Sie die Interessen vieler Künstlerinnen und Künstler, Ihre Kompetenz und Mitwirkung ist bei diesen Untersuchungen von großer Bedeutung. Sie erhalten deshalb die Möglichkeit, sich in diesem Zusammenhang im Rahmen einer Befragung selbst zur Problematik zu äußern, damit ihre Positionen und Vorschläge in die Gesamtdarstellung eingehen können.

Wegen der großen Nachfrage aus den Verbänden hat die Enquete-Kommission den Zeitraum zur Aufnahme der Befragungsergebnisse in den Abschlussbericht der Kommission verlängert. Zugleich wurde die Übergabe aller Ergebnisse auch für den Fall einer vorzeitigen Neuwahl des Bundestages gesichert. Diese Befragung wird in Abstimmung mit der Kommission fortgesetzt, um die weitere Meinungsbildung und eine vertiefte Situationsanalyse ohne zeitliche Lücke zu sichern. Mit der Ihnen zugehenden zweiten Aussendung können sich nunmehr alle (auch die bisher nicht einbezogenen) künstlerischen Berufsverbände an der Befragung beteiligen. Wegen der außerordentlich positiven Resonanz wurde die Befragung bereits über die ursprünglich repräsentativ ausgewählten Gebiete und Sparten hinaus für das gesamte Bundesgebiet geöffnet. Bitte machen sie von dieser Möglichkeit Gebrauch und sichern Sie die repräsentative Abbildung Ihrer Berufsgruppe dabei!

Sie werden um Unterstützung bei der Aktivierung freiberuflicher Künstler für diese Erhebung aktueller Fakten zur beruflichen Realität gebeten. Die Untersuchung ergänzt die analytische Gesamtuntersuchung der Rahmenbedingungen für die freiberufliche künstlerische Berufsausübung mit Daten aus real erlebten Berufssituationen, aus deren Gegenüberstellung bedarfsgerechte Vorschläge für Veränderungen abgeleitet und begründet werden. Die Untersuchung soll Maßnahmen zur Verbesserung der Rahmenbedingungen für die Berufsausübung freiberuflicher Künstler begründen und auf zentrale Probleme der Existenzsicherung und -gründung in solchen Berufen aufmerksam machen und die öffentliche Sensibilisierung unterstützen.

Die letzte deutschlandweite Gesamt-Untersuchung dazu wurde im Jahr 1973 ebenfalls durch eine Enquete-Kommission des Deutschen Bundestages vorgelegt. Die aktuelle Berufssituation von Künstlern, die wirtschaftliche, statistische und kulturpolitische Situation und die Debatte um die Sozialsysteme (auch die KSK) zeigen die Notwendigkeit einer Neubewertung der Situation. Vor diesem Hintergrund werden sie gebeten, das Vorhaben durch die Bereitstellung von Informationen für die Untersuchung zu unterstützen (s. Anlagen). Als beauftragter Gutachter der Enquete-Kommission möchte ich auch persönlich (ggf. telefonisch) Kontakt mit Ihnen aufnehmen, um Ihnen die unmittelbare Mitwirkung zu ermöglichen. In diesem Sinne verbleibe ich

mit freundlichen Grüßen,

gez. Christian Scheibler
Gutachter der EK „Kultur in Deutschland“

ANHANG I – Befragungsverfahren / Übersicht und Verwendung der beigefügten Anlagen

Achtung: Für die anonyme Einzelbefragung der freiberuflichen Künstler bitte die online- Befragung im Internet nutzen: „Künstler-Befragung“ unter www.kuenstler-fragen.de PW: kunst2005

- 1. Die sogenannte „Verbands-Befragung“** eröffnet Ihnen die Möglichkeit, statistische und Branchen-Informationen, inhaltliche, berufs- und verbandspolitische Kompetenzen einzubringen. Wegen des großen Untersuchungsbereiches und zur Unterstützung der vergleichenden Analysen mit nichtkünstlerischen Berufsgruppen werden sie gebeten, von der vorkonstruierten Form gebrauch zu machen. Selbstverständlich ist ergänzend jede andere Form der Meinungsäußerung sehr willkommen !
- 2. Die Vordrucke (inkl. Rücksendeumschläge) zur sogenannten „Künstler-Befragung“, möchten Sie bitte an feiberufliche Künstler oder Existenzgründer weiterleiten,** welche die online- Befragung nicht nutzen können (und auch nicht Mitglieder Ihres Verbandes sein müssen) verbunden mit der Bitte, den anonymen Fragebogen auszufüllen und zurückzusenden. Im Interesse einer repräsentativen Darstellung Ihres Berufsstandes werden Sie gebeten, Ihre Verbandsmitglieder dabei aktiv zur Mitwirkung zu motivieren. .
- 3. Die beigefügte CD-ROM enthält die Fragebogen-Datei <FB-kuenstler-fragen-neu.pdf >**, dies Anschreiben incl. Anlagen, die Verbandsbefragung <FB-Verbände-fragen-neu.pdf>, weitere Hintergrundmaterialien und Dokumente der Enquete-Kommission. Sie können diese bei Interesse an Künstler weitergeleiten bzw. die Fragebögen bei Bedarf selbst ausdrucken.
- 4. Die anonyme „Künstler-Befragung“ im Internet soll vorzugsweise genutzt werden,** da so die unkomplizierte, datenbankgestützte Beteiligung einer großen Zahl künstlerischer Freiberufler möglich ist. Die Programmierung der Lösung wurde der befristeten Laufzeit der Befragung angepasst. Eine Übernahme von Eingaben in die Datenbank erfolgt dort nur, wenn die Bearbeitung des online- Fragebogens in einer „Sitzung“ abgeschlossen wird (wegen der Freiwilligkeit der Befragung besteht keine Verpflichtung zur Beantwortung aller Fragen). Dies und Plausibilitätsprüfungen sollen den Missbrauch der Internetplattform erschweren. Sie finden die „Künstler-Befragung“ im Internet unter: www.kuenstler-fragen.de Der befristet eingerichtete Zugang für Künstler lautet dort einheitlich: **kunst2005**

Zu Verfahren, Zeitaufwand, Struktur und Ablauf der Befragung noch folgende Hinweise:

- Um verschiedene Wege einer Rücksendung zu ermöglichen, wurde auch von Sammelrücksendungen über die Verbände ausgegangen, um deren Realisierung (bei Bedarf) ich Sie bitte.
- Der unvermeidbare Zeitaufwand zum Ausfüllen der Internet- als auch der in Text und Struktur gleichen Papiervariante liegt bei ca. 30 min. Dies ist im Interesse der Verwendbarkeit der Ergebnisse, der Verständlichkeit und der Bedeutung der Sache leider nicht zu unterschreiten.
- Größte Sorgfalt wurde auf eindeutige Fragen und individuelle „Skalierbarkeit“ bei Bewertung von Sachverhalten gelegt. Beim Layout standen Verständlichkeit und Relevanz der Inhalte im Vordergrund. Fehler und missverständliche Formulierungen sind nicht völlig vermeidbar. Die Autoren sind offen für konstruktive Kritik, Veränderungen sind jedoch nicht mehr möglich.
- Die Laufzeit der Befragung scheint mit 3 Wochen sehr kurz. Erfahrungen zeigen, dass längere Laufzeiten kaum eine Erhöhungen der Rücklaufquoten bringen. U.a. wegen der Vielzahl der Beteiligten, die bereits im Vorfeld dieser Befragung einbezogen wurden und der begrenzten Zeit der Gesamtuntersuchung kann die Befragung nur im vorgegebenen Zeitraum realisiert werden.

Deshalb nochmals die Bitte: Unterstützen Sie das Vorhaben durch Weiterverbreitung, eigene Mitwirkung und mit Vorschlägen für praxismgerechte, notwendige Veränderungen!

ANHANG II - WEITERFÜHRENDE ERLÄUTERUNGEN ZUR BEFRAGUNG

Die Erhebungen dienen dem Ziel, die spezifischen Bedingungen für Künstler als Gründer und Selbständige und ihre durch Ausbildung und Berufsanforderung gegebenen Qualifikations-, Handlungs-, Finanzierungs- und Erfolgsvoraussetzungen für freiberufliche Tätigkeit mittels empirischer Daten der Betroffenen neu zu bewerten. Daraus werden Handlungsansätze zur Verbesserung dieser Bedingungen mit Bezug zur wirtschaftlichen Lage in den Berufsgruppen ermittelt. Veränderungsvorschläge beziehen die „Rollen“ der Beteiligten (z.B. Staat, Kultur-Institutionen, Hochschulen, Künstler) und deren Motivationslage und Nutzen ein. Weiterhin werden aus veränderten Rahmenbedingungen resultierende neue Herausforderungen bei der Ausbildung und Förderung von Künstlern und ihre Realisierungsmöglichkeiten festgestellt.

Im Zentrum der Befragung steht eine Erhebung zu Startbedingungen, aktuellen wirtschaftlichen Existenzbedingungen und Bedürfnissen künstlerischer Freiberufler und zu „Nachfragemärkten“ für Angebote kreativer Leistungen. Zugleich sollen praxisnah spartenbedingte Besonderheiten der jeweiligen „Märkte“ bzw. die Dimension des Zugangs zu verschiedenen Formen der wirtschaftlichen Verwertung kreativer Wertschöpfung durch die Künstler selbst gewonnen werden.

Die statistischen, normativen, organisatorischen, ausbildungsseitigen, wettbewerbswirtschaftlichen und unternehmerischen Fragen stehen somit im Vordergrund. Spezielle psychosoziale Rahmenbedingungen (z.B. der scheinbaren Widerspruch zwischen kreativem Prozess und „kaufmännischem“ Denken) kann im Rahmen einer solchen Untersuchung nicht nachgegangen werden. Die Erfahrung zeigt, dass der angebliche, oft zitierte Widerspruch sich auflöst, wenn erforderliches Wissen, spezifische Beratung, Starthilfe und Training vermittelt werden kann.

Vorliegende Studien zur Existenzgründung und Entwicklung der Berufsgruppen der Freiberufler und Selbständigen berücksichtigen nur unzureichend die besondere Situation von Künstlerinnen und Künstlern. Die Korrelationsbeziehungen zwischen allgemeiner Arbeitsmarkt- und Einkommensentwicklung, Wandelungsprozesse und Verschiebungen zwischen öffentlichem, kommerziellem und gemeinnützigem Sektor und die Entwicklungen der (künstlerischen, rechtlichen, wirtschaftlichen) Beschäftigungs- bzw. Honorarbedingungen haben die Berufslandschaft für Beschäftigte in Kulturberufen, besonders für Künstler in letzter Zeit nachhaltig verändert.

Für die notwendige Neubeschreibung der Situation ist es unerlässlich, trotz des allgemeinen gesellschaftlichen Konsensus für eine öffentliche Basisfinanzierung zentraler kultureller Angebote und der kulturellen Werterelevanz wirtschaftliche, organisatorische und strukturelle Erwägungen anzustellen, damit auf dieser Basis ein tragfähiger Weg zur Verbesserung der wirtschaftlichen Existenzgrundlagen von Kreativen gefunden und dadurch der Erhalt und die Vielfalt der persönlichen und öffentlichen Angebote kreativer Werte besser gesichert werden können.

Auf Grundlage statistischer Daten, dieser Befragung, der Anhörung der überregional tätigen Berufsverbände, der Untersuchungen zu Branchenmärkten, Förderprogrammen, Existenzgründungsangeboten und wirtschaftsrelevanten Ausbildungsinhalten für Künstler werden mit Hilfe ergänzender Interviews mit Multiplikatoren erfolgversprechende Handlungsansätze für eine Verbesserung der Situation der Betroffenen erfasst. Hier soll auch die Sicht Ihres Berufsverbandes eingehen. Dazu sind ergänzende Interviews mit Verbandsvertretern notwendig.

Wenn Sie sich als Verbandsvertreter für ein solches Einzelinterview im Juli-September 2005 zur Verfügung stellen können, teilen Sie dies bitte unabhängig vom anonymen Fragebogen ggf. mit inhaltlichen Schwerpunkten mit. So können sie das Anliegen der Kommission (die Verbesserung der Lage der Künstler) durch eigene Anregungen und Vorschläge unterstützen! Art und Umfang der Veröffentlichung von Untersuchungs-Ergebnissen bestimmt die Enquete-Kommission. Einzelinterviews werden nur mit Einwilligung der Gesprächspartner veröffentlicht.

**ANLAGEN: Stck. Druckexemplare „Künstlerbefragung“ inkl. Rückumschläge
1 Stck. „Verbands-Befragung“, 1 x CD-ROM**

ANHANG III: Drei exemplarische Problemskizzen zur Situation von Freiberuflern in der Kunst (aus Gründen der Kürze etwas zugespitzte erste Interview- und Befragungsergebnisse)

Problembereich A: Marktbeherrschende Stellung öffentlicher Kulturinstitutionen

Die Kosten- und Budgetsituation öffentlicher Kulturinstitutionen ist zunehmend schwieriger geworden und bietet wegen der geradezu explodierten Gebäude-, Betriebs-, Ausrüstungs- und allgemeinen Personalkosten immer weniger Künstlerinnen und Künstlern im eigentlichen Kernleistungsbereich Beschäftigungschancen. Trotzdem blieb der Einfluss dieser Institutionen auf den „Wettbewerbsmarkt“ in bestimmten Sparten (Theater, Musiktheater, Konzertbetrieb, allgemeine Musikpädagogik, Museen usw.) sowohl hinsichtlich der allgemein akzeptierten Leistungspreise als auch der Art und Qualität der Leistungen beherrschend. Die durch die Arbeitsmarktentwicklung, die Stagnation der Kaufkraft und durch veränderte Wertevorstellungen der Gesellschaft bedrohte Nachfrage künstlerischer Leistungen in traditionellen kulturellen Sparten wird in Deutschland nach wie vor in nahezu unverändertem Volumen zu weiten Teilen öffentlich finanziert abgedeckt.

Damit wird zwar der gesellschaftlichen Werterelevanz und dem allgemeinen öffentlichem Daseinsfürsorgeauftrag zur Kulturpflege Rechnung getragen, zugleich wird die Wettbewerbsbelastung bei geringer Nachfrage, großem Angebot und steigende „Produktionskosten“ verstärkt auf die stark anwachsende Gruppe der mangels fester Beschäftigungschancen Selbständigen Künstler in ihren nicht oder unvergleichbar geringer geförderten eigenen Leistungsbereichen verlagert. Zugleich wenden sich öffentlich finanzierte Kulturinstitutionen unter dem Druck der Budgetkürzungen zusätzlichen Einnahmemöglichkeiten aus kommerziell vermarktungsfähigen Segmenten der Kulturwirtschaft zu und beeinträchtigen damit die Nachfragesituation von freien (kommerziellen, gemeinnützigen) Kulturanbietern. So zweckmäßig die Orientierung auf höhere Eigenfinanzierungsquoten aus Sicht öffentlicher institutioneller Träger ist, wird durch die stattfindende Quersubventionierung der Angebote mittels der institutionellen Basisfinanzierung der Spielstätten, ihres institutionellen Marketing, Veranstaltungsbetriebes und ihrer Verwaltung der Markt für privatwirtschaftliche Angebote der sich gerade entwickelnden neuen Selbständigen im Kulturbetrieb belastet. Zugleich wird die Staatsquote in der Kulturwirtschaft weiter erhöht.

Die für ergänzende Leistungsangebote verfügbaren Kapazitätsfenster öffentlicher Spiel- und Veranstaltungsstätten werden, wenn sie überhaupt frei angeboten und nicht aus Tradition nur für den jeweiligen institutionellen Bedarf „reserviert“ werden, nicht zu transparenten, gleichen Bedingungen auf den Markt gebracht, wie sie „eigenen“ Wettbewerbsangeboten in neuen Geschäftsfeldern dienen. Diese aus Sicht der Kulturpolitik zur Erhaltung der Kulturinstitutionen vorteilhafte Methode erweist sich als schädlich für die Herausbildung leistungsstarker, regionaler, privatwirtschaftlicher Wettbewerbsangebote und damit für die Entwicklung eines konkurrenzfähigen kommerziellen Kulturwirtschaftssektors mit hohen Qualitätsansprüchen.

Zwar konnte bisher das reiche Spektrum der Kulturlandschaft in Deutschland in großen Teilen erhalten werden, die Budgets fließen jedoch zu hohen Anteilen in vorgehaltene Gebäude, die Institution und ihre Betriebsausgaben. Eine weitergehende wirtschaftliche Verwertung öffentlicher Kulturleistungen und eine professionelle internationale Vermarktung von Kulturangeboten in umsatzstarken Segmenten der Medienwirtschaft, Ton- und Bildträgerindustrie und der Werbeindustrie steht jedoch bei auf Traditionspflege, anspruchsvolle neue Angebote und regionale Identifikation orientierter Ausrichtung vieler Kulturinstitutionen nicht im Vordergrund. Entsprechende Chancen müssen sich den jeweiligen Interessen der Institutionen in ihrer programmatischen und regionalen Einordnung unterordnen. So bleiben mangels Etablierung eines echten Wettbewerbsmarktes neben den öffentlichen Institutionen in traditionellen Kultursegmenten wesentliche Möglichkeiten der wirtschaftlichen Verwertung künstlerischer Leistungen unerschlossen und den Künstlern Verwertungschancen verschlossen.

Aus dem Blickwinkel freiberuflicher Künstler ergeben sich vielfältige Fragen, z.B.:

- Ist eine freiere Vermarktung bisher nicht ausgelasteter Kapazitäten und die öffentliche Ausschreibung vorhandener räumlich-zeitlicher Überkapazitäten bei Reduzierung der Tätigkeit überwiegend öffentlich finanzierter Kulturinstitutionen auf Kernaufgaben möglich und sinnvoll?
- Welche Chancen für Selbständige würden sich aus einer verstärkten Öffnung der Institutionen für kulturell-künstlerische Projekte von Selbständigen öffnen (wie im Modell der sog. „Belegbetten“ in öffentlichen Krankenhäusern – ein äußerst erfolgreiches Wirtschaftsmodell dort)?
- Sind öffentliche „Ausschreibungen“ für die Realisierung künstlerischer Vorhaben durch Freiberufler verbunden mit einer Reduzierung des Stammpersonals in Ensembles mit der qualitätsorientierten und regional unverzichtbaren spezifischen Profilierung der Institutionen vereinbar?
- Wie können bisher vorwiegend unter Wert- und Kostengesichtspunkten betrachtete spezifisch künstlerische Potenziale der Institutionen und damit des Standortes Deutschland stärker als wirtschaftliches Potenzial auf internationalen Tourismus-, Medien-, Internet- und Audiovisuellen Märkten behandelt werden und welche Maßnahmen sind hierfür erforderlich?
- Mit welchen Methoden können in einem zunehmend durch Freiberufler bestimmten Umfeld Qualitätssicherung, Fortbildung, regionale und kulturelle Identität gesichert werden? Usw...

Problembereich B: Wettbewerbsverzerrung durch Dumping-, Preis- und Tarifkonflikte

Die in künstlerischen Sparten überproportional wachsende Zahl freiberuflicher Leistungsangebote stellt sich statistisch als volkswirtschaftliches Wachstumssegment dar, allerdings steht diesem Wachstum des Angebotes kein vergleichbares Nachfrage- oder Umsatzwachstum gegenüber. Da es sich um personalintensive kreative, musische, spielerische, pädagogische, journalistische, gestalterische etc. Leistungen handelt, kommt es ohne Nachfragewachstum zu einer gleitenden wirtschaftlichen „Entwertung“ solcher Leistungen. Dieser Prozess wird durch wettbewerbsschädliche „Dumping-Angebote“ (z.B. sog. „Muggen“) festangestellter Künstler, Hochschullehrer, Pädagogen etc. verstärkt, die brachenüblich mit großzügigen Nebentätigkeitsmöglichkeiten ausgestattet und ohne Zwang der existenziellen Sicherung daraus den Markt der um wirtschaftliche Existenz ringenden Freiberufler mit niedrigen Preisen überschwemmen.

Der persönliche oder institutionelle Bekanntheitsgrad und die beruflichen Vernetzung der so privilegierten Festangestellten sichert Marktzugang und Referenzen praktisch ohne Aufwand. Die organisatorische Voraussetzung und zeitliche Verfügbarkeit ist durch die sehr flexible Dienstgestaltung von Festbeschäftigten im künstlerischen Bereich (z.B. die zeitlich diskontinuierlichen Einsatzzeiten bei Bühnen-Ensembles, der Einzel- oder Kleingruppenunterricht mit nur wenigen Schülern/Studenten etc.) mit solchen Leistungen oft gut vereinbar. Die großzügigen Benutzungsmöglichkeiten von institutionellem Equipment solcher Nebenerwerbswirtschaftler lässt Nischenmärkte für spezielle künstlerische Einzelleistungen weiter schrumpfen.

Durch parallel existierende, gegensätzliche Tarif- und Entgeltstrukturen wird die Existenz selbständiger Künstler und musischer Pädagogen zusätzlich belastet. So stehen in traditionellen, unbefristeten Verträgen tarifvertraglich angestellte Künstler, musische Pädagogen etc. den für gleiche Leistungen mit Honorarverträgen gebundenen neuen Selbständigen gegenüber. Während die einen über Sicherheiten aus Rechten der Personalvertretung und Leistungen aus Tarifverträgen (Lohnfortzahlung im Krankheitsfall, bezahlter Urlaub, Fortbildung, Sozialauswahl beim Kündigungsschutz etc.) verfügen werden die als Honorar-Teilzeitkräfte in Vertrag genommenen Selbständigen unterhalb der Grenze geringfügiger Beschäftigung in der Leistungserwartung wie Angestellte behandelt, ohne über vergleichbare Sicherungen zu verfügen. Sie stehen mit deutlich schlechterer Nettoentlohnung und mit der Unsicherheit zumeist jährlich erforderlicher Vertragsverlängerungen in einem existenziellen Abhängigkeitsverhältnis vom Wohlwollen ihrer Honorarpartner (Musikschulen, Ensembles, Theater usw.).

Im musikpädagogischen Betrieb führte der mit Engagement und Erfolg seit Jahrzehnten wahrgenommene öffentliche, musische Bildungs-Auftrag auch zu einer „Marktbeherrschung“ durch die öffentlichen Musikschulen. Im Ergebnis der seit einigen Jahren besonders in Ostdeutschland vollzogenen Umwandlung von Angestellten- in Teilzeithonorarstellen stabilisiert sich die Kostenstruktur betroffener Musikschulen zwar zeitweilig, die Gebühren für die Nutzer jedoch wachsen weiterhin langsam und liegen heute annähernd bei den Brutto-Selbstkosten freier Musikpädagogen, wodurch sie den durch die o.g. Entwicklung vergrößerten Wettbewerbsmarkt der Selbständigen Musikpädagogen ohne erkennbaren Vorteil für die Benutzer torpedieren.

Damit sind im Ergebnis lediglich Festangestellte in formal Freiberufler, real jedoch „Schein-selbstständige“ gewandelt worden. In der Regel sind diese unfreiwillig freiberuflichen Musikpädagogen gezwungen, sich im regionalen Umfeld unter häufig zu niedrigen (durch Absprachen der öffentlichen Musikschulen praktisch gleichartigen, z.T. gleichlautenden) Honorarbedingungen bei mehreren Musikschulen zu verdingen. Es entsteht ein reger, für die „Freien“ kostenintensiver, kräftezehrender und riskanter Jobtourismus ohne wirklichen Nutzwert für die betroffenen Nutzer. Einer dieser typischen 13-Wochenstunden-Verträge gewährleistet allein nicht die Grundsicherung als „Selbständiger“, da die Stunden-Honorare nach Abzug der Selbstkosten netto oft unter dem Existenzminimum liegen. Trotz der erheblichen Verwaltungs-, Gebäude- und Gemeinkosten führt so die erhebliche Förderung der öffentlichen Musikschulen zum „Preisdumping“ am freien Markt, wodurch die Existenzgrundlage für eine Vielzahl freiberuflicher Musikpädagogen und Künstler beschädigt und der Subventionsbedarf dauerhaft manifestiert wird.

In der Branche wird die Frage diskutiert, warum nicht räumliche und technisch-organisatorische Kapazitäten über den festangestellten Mitarbeiterstamm der Musikschulen hinaus in realen Privatisierungsmodellen (z.B. als Musiklehreragentur mit Üb- und Unterrichtsräumen) am Markt angeboten oder – wenn die Kostenstruktur das nicht zulässt – zugunsten eines echt subsidiären Angebotes reduziert werden kann. Damit könnten ohne regionale Angebotseinschränkungen Chancen für die Existenz freiberuflichen Musikpädagogen gestärkt und zugleich öffentliche Subventionen abgebaut werden. Der öffentliche Auftrag der Musikschulen könnte sich ohne regionale Leistungseinschränkungen (da die Kapazitäten sowohl qualitativ als auch quantitativ vorhanden sind) stärker auf Schülerwerbung und -Vermittlung, Qualitätssicherung, Talentförderung, Förderung wirtschaftlich schwacher Schüler, Organisation von Wettbewerben etc. fokussieren. Auch weitere, pädagogisch, wirtschaftlich, tarifrechtlich und politisch allesamt schwierige organisatorische Alternativen sind neu zu prüfen (so werden u.a. Modelle wie die komplette Umwandlung der Beschäftigungsverhältnisse in Honorarverträge oder privatwirtschaftliche Organisationsmodelle diskutiert), wenn Wettbewerbsverzerrungen abgebaut werden sollen.

Problembereich C: Schwierige Ausgangslage – Künstler als Existenzgründer

Gehen wir der Frage nach, welche Befähigung Künstler erwerben und welche Voraussetzungen geschaffen werden müssen, damit diese sich eine wirtschaftlich und künstlerisch erfolgreiche Existenz als Freiberufler aufbauen können, müssen wir feststellen, dass bereits das Wissen um solche Besonderheiten und Kenntnis der spezifischen Voraussetzungen in diesem Marktsegment kaum vorhanden bzw. mangelhaft analysiert sind. In der Regel werden selbständig tätige Künstler ordnungspolitisch und wirtschaftlich mit anderen Freiberuflern gleichgestellt, deren Ausbildungs-, Einkommens-, Markt-, Preisbildungs- und Sozialsituation eine völlig andere ist.

Bereits die frühe Prägung der Persönlichkeit von Künstlern im Elternhaus, im Einzelunterricht, in Spezialschulen und in Talentförderstrukturen (in der Regel bereits im frühen Kindesalter beginnend) auf ihr jeweiliges künstlerisches Metier führt zu einer hohen Spezialisierung, die oft mit der Abschottung vor „störenden“ anderen Einflüssen verbunden ist. So wichtig diese für die Entwicklung ehrgeiziger, leistungsbewusster Künstler auf einem hohen kreativen und technischen Niveau jedoch ist, erweist sich als Nachteil für die Rolle als „Unternehmer“ in einer pragmatischen Wirtschaftswelt, deren Interaktionen durch vielfältige, während der künstlerischen Entwicklung eher vernachlässigten Eigenschaften und Fähigkeiten bestimmt ist.

Die weitere Prägung während einer Hochschulausbildung verstärkt unvermeidbar die Spezialisierung. Zumeist treffen Künstler in den Hochschulen auf Professoren, deren Sozialisation und Vita nicht durch die erst in den letzten Jahren wieder verstärkte freiberufliche Tätigkeit von Künstlern bestimmt wurde. Eigene Erfahrungen als „Unternehmer“ fehlen zumeist, ein realitätsbezogenes Bild zu den späteren Existenzbedingungen der anvertrauten Studenten als Selbständige existiert nur verschwommen. Jungen Künstlern wird vor dem Hintergrund der Zahl bereits am Markt agierender Künstler und der jährlichen Absolventenquoten im Verhältnis zu kaum vorhandenen Anstellungsmöglichkeiten ein unrealistisches Bild künftiger Chancen vermittelt. Dies orientiert sich oft an überkommenen Mustern („...Unterkommen an einer Musikschule, Anstellung in einem Orchester, Bühnenlaufbahn, Hochschullehrerlaufbahn, künstlerische Qualität als Erfolg als Maler, Grafiker etc. sichert Erfolge am Kunstmarkt...“ usw.).

Wichtige Fähigkeiten für die eigene Verwertung spezifischer Fähigkeiten und ein aktives Marketing als künstlerischer „Unternehmer“ stehen in einem scheinbaren Widerspruch zur kreativen Entwicklung und werden daher nicht oder nur unzureichend vermittelt. Die langjährige, einseitige Orientierung der jungen Persönlichkeiten auf ihre jeweilige Profession und das fehlende, durch die Umgebung nur unzureichend vermittelte Realitätsbild der künftigen Existenz weckt während der Ausbildung auch keinen „Bedarf“ solcher Fähigkeiten bei Künstlern. Da die Ausbildungsgänge von Künstlern oft länger sind (besonders wenn Aufbau- oder Meisterklassenstudien an das Grundstudium angeschlossen werden) stehen diese häufig im Alter von 25 bis 35 vor existentiellen Problemen. Die (weitere) Förderung durch die Elternhäuser kann in der Regel nicht mehr stattfinden, Berufschancen in Festanstellungen sind außerordentlich selten und der Markt ist voll von Künstlern gleicher Lage. Soweit leistungsfähige Berufverbände existieren, können sie bei der Existenzsicherung oder Vermittlung ebenfalls nicht wirklich weiterhelfen.

So kommt es häufig zu einer langjährigen Phase von Aushilfstätigkeiten, befristeten und Projektaufträgen (oft im Umfeld der Netzwerke von Künstlern in gleicher Situation), der Suche nach weiteren Stipendien und einem Rückgriff auf das soziale Netz (nicht wenige Künstler beziehen Sozialhilfe). Künstlern fehlen in der entscheidenden Phase des Berufsbeginns nahezu alle der für Selbständige wichtigen Fähigkeiten und Voraussetzungen, um erfolgreiche Alternativen zur Festeinstellung oder zum oben beschriebenen „Durchwursteln“ entwickeln zu können: Normative, rechtliche, betriebswirtschaftliche und organisatorische Fähigkeiten und Kenntnisse, Marktkennntnis und Selbstvermarktungsfähigkeit, unternehmerisches Selbstbewusstsein, Verhandlungskompetenz und eine auf die spezifischen Probleme und die völlig andersartige Marktsituation in diesen Bereichen orientierte Begleitung, Beratung und Förderung.

Hinzu kommen Finanzierungsprobleme einer solchen Entwicklung. Die bestehenden Förderinstrumente für Gründer und für Kleine und Mittelständige Betriebe (KMU) greifen für Künstler als Freiberufler aus verschiedensten Gründen nicht. Die hochspezialisierten Befähigungen von Künstlern sind aus Bankensicht kein beleihbares Gut, über andere Sicherheiten bzw. Vermögen verfügen Künstler als Gründer in der Regel nicht und die Bewertungsmaßstäbe für Unternehmenskonzepte sind in diesem speziellen Segment kaum anwendbar. So finden die wenigen Künstler, die überhaupt den Weg zu Existenzförderinstitutionen finden als Gründer selten die erforderliche spezifische Unterstützung – und geben so häufig bereits in der Frühphase auf.

Nachbemerkung und Sperrvermerk:

Das Problempapier enthält Problembeschreibungen, Thesen und Fragestellungen, in die eine Vielzahl von Interviews mit Betroffenen Künstlerinnen und Künstlern sowie die Erfahrungen bei der Beratung von Existenzgründern und Freiberuflern im künstlerischen Umfeld eingegangen sind. Eine analytische und statistische Analyse und weitergehende empirische Untersuchung zur Unterstützung oder Entkräftung der verschiedenen Aussagen erfolgt noch. In deren Ergebnis werden die aufgeworfenen Fragestellungen neu bewertet. Die (auch auszugsweise) Veröffentlichung darf nur mit Genehmigung des Autors erfolgen.